

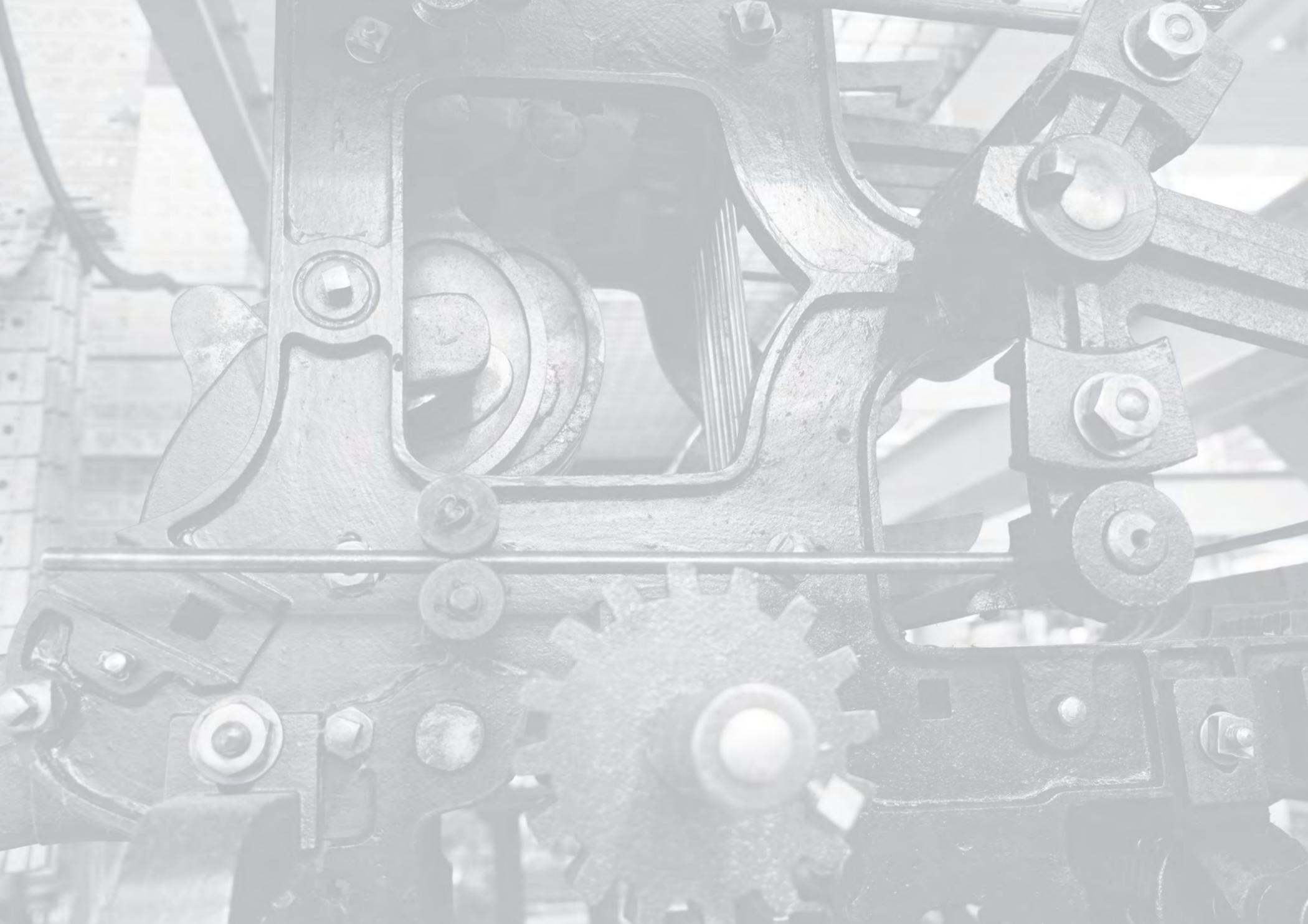
A person with their hair in a bun, wearing a dark puffer jacket, stands with their back to the camera in front of a wall of vertical corrugated metal. The lighting creates a strong vertical gradient from blue on the left to yellow on the right.

# GLOBAL DRIFTING

Frauke Eckhardt

**SOUNDSEEING**

Das münsterlandweite Klangkunstfestival



global drifting | lost waves

Klanginstallationen | Frauke Eckhardt

kubaii und TextilWerk Bocholt

01.05. – 17.07.2021

SOUNDSEEING



kubaai Kulturquartier und  
LWL-Industriemuseum TextilWerk Bocholt

## Grußwort | Isabel Pfeiffer-Poensgen

In ihrer Breite und Vielfalt bereichert die kulturelle Landschaft Nordrhein-Westfalens das Land auf einzigartige Weise. Überall verbinden sich spannende Orte mit neuen Ideen. Ein herausragendes Beispiel ist das Klangkunstfestival SOUNDSEEING, das im ganzen Münsterland historische Orte, Industriebauten und Gärten mit aktuellen und experimentellen Klängen füllt und ihre Wahrnehmung verändert.

Seit vielen Jahren ermöglicht ein starkes Netzwerk aus elf Partnern diese Kulturerlebnisse im ländlichen Raum und inspiriert mit seinem vielfältigen Programm Zuhörerinnen und Zuhörer jeden Alters. Dieses wichtige Engagement unterstützt die Landesregierung gerne.

Ihnen allen wünsche ich viele »unerhörte« Erlebnisse und dem Festival, den schwierigen Umständen zum Trotz, viel Erfolg.

Isabel Pfeiffer-Poensgen  
Ministerin für Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen

## Grußwort | Dr. Andrea Firmenich

Aus der zarten Pflanze SOUNDSEEING, die im Jahr 2009 als Initiative des DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst in Hörstel gemeinsam mit der Musikhochschule Münster und dem Kulturzentrum cuba-cultur aufkeimte, entwickelte sich erfreulich rasch ein einzigartiges Netzwerk. Dazu konnte die Förderung der Kunststiftung NRW in der Vergangenheit beitragen. Inzwischen wird das Festival von der Landesmusikakademie NRW getragen.

Höhepunkte 2021 sind drei große Einzelausstellungen von Christina Kubisch, Frauke Eckhardt und Christof Schläger. Die international renommierten Klangkünstlerinnen und -künstler versprechen mit ihren Arbeiten in Hörstel, Bocholt und Münster das Erlebnis einer beeindruckenden Bandbreite der Klangkunst.

Besonders freut mich, dass die Ausstellungen dauerhaft nicht nur in Katalogen, sondern auch online erlebbar sind – eine tolle Möglichkeit für jeden, sich der Klangkunst intensiv zu nähern.

Dr. Andrea Firmenich  
Generalsekretärin | Kunststiftung NRW

## Vorwort | Thomas Kerkhoff und Dr. Kirsten Baumann

Auch 2021 sind die Klänge zum Hinsehen, SOUNDSEEING – das münsterlandweite Klangkunstfestival, zu Gast in Bocholt. Diesmal nicht nur im LWL-Industriemuseum, TextilWerk Bocholt, sondern mitten im »kubaaai«, dem sich weiter entwickelnden Kulturquartier zwischen Bocholter Aa und Industriestraße.

Hintergründig, reagierend und partizipativ sind dabei die Arbeiten, die Frauke Eckhardt speziell für Bocholt gefertigt hat. Denn sie beginnen erst zu leben, wenn Besucherinnen und Besucher hier durch ihr Handeln mitgestalten. Die Werke reagieren auf das, was um sie herum durch Bewegung im Raum geschieht und verändern gleichzeitig die Rolle der Gäste des Festivalbeitrags: Diese werden von Konsumenten zu Mitagierenden und sind so selbst Teil des Kunstwerks. Doch mehr noch! Die Kunst der Werke liegt in ihrer Verbindung mit dem Ort, sie nutzen »kubaaai« und Museum als »genius loci«.

Dort wo ehemals in Werkhallen und Spinnereihochbauten Hunderte von Menschen Garne und Stoffe produzierten, wo letzte Schornsteine und Eisenbahnschienen von einer umtriebigen Industrie zeugen, genau dort setzt sich Frauke Eckhardt mit den Klanginstallationen »global drifting« im Außenraum entlang der Aa und »lost waves« im Websaal des TextilWerks mit unserer Industrievergangenheit auseinander – ganz im Sinne dieses neuen Stadtquartiers, das auf der Tradition des Ortes aufbaut und damit Neues schafft. Genau so entsteht Unverwechselbares.

Und genau das macht auch »kubaaai« stark. Was mit der Überschrift »London-New York-Bocholt« begann, wird auch mit diesem Klangkunstfestival wahr: Aus dem Industriegebiet mitten in der Stadt wird ein urbanes Quartier mit großstädtischem Charakter, in dem Menschen arbeiten, wohnen und ihre Freizeit genießen – ein Leuchtturm für die textile Tradition dieser Stadt und ein neuer Leuchtturm der Industriekultur in der Region.

Die Kunst gehört hier ganz selbstverständlich dazu. Kunst, die zum Mitmachen einlädt. Kunst im neuen Stadtraum. Und erneut ein Projekt, das im Zusammenwirken von Stadt Bocholt und Landschaftsverband Westfalen-Lippe entsteht. Diesmal in Zusammenarbeit mit den Macherinnen und Machern von SOUNDSEEING.



Dem Kurator des Festivals, Stephan Froleyks (Musikhochschule Münster) gebührt unser herzlicher Dank, dass er mit Frauke Eckhardt, die seit 2020 die Gastprofessur Sound, Kunsthochschule für Medien (KHM), Köln, bekleidet, eine hoch renommierte und mit vielen Preisen bedachte Künstlerin für die Festivalstation in Bocholt gewinnen konnte. Und Antje Valentin, Direktorin der Landesmusikakademie NRW, und ihrem Team danken wir für die hervorragende Organisation.

Thomas Kerkhoff  
Bürgermeister der Stadt Bocholt

Dr. Kirsten Baumann  
Kommissarische Direktorin des LWL-Industriemuseums  
Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur

## Vorwort | SOUNDSEEING – das münsterlandweite Klangkunstfestival

Als SOUNDSEEING im Jahr 2009 mit einer ersten Klangkunstaussstellung und experimentellen Konzerten im DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst und in Münster startete, war nicht annähernd abzusehen, welche Entwicklung das Vorhaben nehmen würde. Heute, zwölf Jahre später, ist SOUNDSEEING zu einem großen, spartenübergreifenden und kooperativen Klangkunstfestival im Münsterland geworden, das an 13 Veranstaltungsorten mit Ausstellungen, Konzerten und Workshops ein einmaliges, sinnliches Erleben von Klängen ermöglicht.

Dabei werden alle nur denkbaren Präsentationsformen von Klangkunst in die Breite des Münsterlandes gebracht und erreichen so ein großes und bunt gemischtes Publikum. Von Workshops und Mitmachaktionen zum Thema »Klang für Kinder und Familien« über experimentelle Konzerte mit Elektronik oder selbstkonstruierten Instrumenten und Performances bis hin zu großen Ausstellungen mit bedeutenden internationalen Klangkünstlerinnen und -künstlern – die Klangkunst öffnet mit ihren ganz speziellen Möglichkeiten die Ohren, Augen und Herzen der Besucherinnen und Besucher.

SOUNDSEEING 2021 präsentiert im Außenraum des neuen Bocholter Kulturquartiers »kubaaik« beidseits der Bocholter Aa sowie in der Weberei des LWL-Textilmuseums zwei große interaktive Klangkunstprojekte von Frauke Eckhardt. Ihre Ausstellung GLOBAL DRIFTING setzt sich in beiden Fällen mit Klängen der in Bocholt überaus präsenten Textilindustrie auseinander.

Unser herzlicher Dank gilt den fördernden Institutionen, den Kunstschaffenden, den Mitveranstalterinnen und -veranstaltern sowie dem ganzen Team für die vertrauensvolle, konstruktive und angenehme Zusammenarbeit.



Prof. Stephan Froleyks  
Kurator | SOUNDSEEING



Antje Valentin  
Direktorin | Landesmusikakademie NRW





»KlangMobil« | 2000



oben: »KlangAngel« | 2013  
unten: »KlangRoller« | 2001

## Hören – Sehen – Handeln

Stefan Fricke | Zur Klangkunst von Frauke Eckhardt

In der Klangkunst sind Auge und Ohr gleichberechtigte Mitspieler. Für die Wahrnehmung von klingenden Skulpturen und tönenden Räumen greifen beide Sinnesorgane ineinander, werden Sehen und Hören gleichermaßen gefordert wie gefördert. Die Klangkunstarbeiten von Frauke Eckhardt verlangen meistens noch ein Drittes: das Handeln. Ohne ein Mittun des Besuchers blieben viele Artefakte aus der Werkstatt der Künstlerin stumm. Dutzende solcher interaktiven Klangobjekte und -installationen hat Frauke Eckhardt seit den 1990er Jahren konstruiert. Manche davon benennen schon im Titel, dass ihnen Bewegung innewohnt, dass sie bewegt werden müssen: etwa das »KlangMobil« (2000) oder der »KlangRoller« (2001). Beide Objekte funktionieren als Instrumente, die allerdings nicht von der Künstlerin für ein Publikum gespielt werden. Vielmehr muss der Besucher die Klangwerkzeuge selbst betätigen, um erfahren zu können, was ihnen als Idee eingeschrieben ist. Beispiel »KlangRoller«: Das Stahlobjekt ähnelt einem Spazierstock, doch muss diese Gehhilfe nicht Schritt für Schritt neu aufgesetzt werden. An ihrem unteren Ende ist ein Rad befestigt, mit dem sich das Objekt über den Boden rollen lässt. Und genau dazu ist der Benutzer auch eingeladen. Wenn er nämlich den Stock nicht rollt, hört er auch nichts. Rollt er ihn aber und hat er zuvor die zum Objekt gehörenden Kopfhörer aufgesetzt, zudem den kleinen, oben am Stock befestigten Miniverstärker eingeschaltet, so hört er Klänge, die ihm sonst verborgen bleiben. Denn außer dem Rad befinden sich am Bodenende des rollbaren Stockes noch zwei Tonabnehmer aus Bambusrohr, die über den Boden schleifen und die erspürten Unebenheiten als verschiedenartige Schwingungen über ein Mikrofon an den Kopfhörer und in die Ohren weiterleiten.

Die wohlgeformten, nicht allein nach Funktion, sondern zudem nach bildhauerischen Prinzipien gestalteten, technisch raffinierten und doch leicht zu bedienenden Klanginstrumente von Frauke Eckhardt wollen bei jedem Benutzer wie von selbst dessen Potenzial als Musiker freisetzen. Er oder sie nimmt das Werkzeug in die Hand und setzt sich mit diesem in Bewegung. Die sodann beschrittenen Wege erweisen sich zugleich als Klangspuren, werden so erst hörbar. Die derart vorgenommenen Ortserkundungen, die durch die Wahl des Weges und der Geschwindigkeit individuell beeinflusst werden können, liefern ungewohnte akustische Erfahrungen. Was wir sonst gar nicht oder niemals in dieser Prägnanz wahrnehmen, sind jene Sounds, die wir selbst bei und mit unseren Bewegungen erzeugen – stets auf der Basis der dabei von uns

berührten Elemente, ihrer jeweiligen Beschaffenheit und der Energie, mit der wir sie touchieren. Natürlich spielt dabei auch eine Rolle, wie wir selber gerade bekleidet sind: ob wir barfuß oder lederbesohlt unterwegs sind, Hosen aus Wolle oder Baumwolle tragen usw. Das so geartete Aufeinandertreffen von Bewegung und Vorhandenem ist durchaus vergleichbar mit dem traditionellen Komponieren, das mit einem gewissen Tonvorrat, einer Instrumentenauswahl und weiteren Parametern operiert, um so eine Partitur als Voraussetzung des erdachten Musikstücks zu kreieren. Einen Notentext aber schreibt Frauke Eckhardt hier nicht. Sie konstruiert allein die Prämissen, um konkrete Areale und Materialien der uns umgebenden Raumsituationen als stetig wandelbare Partitur unmittelbar erfahren zu können. Zugleich lässt die 1968 in Frankfurt am Main geborene Künstlerin uns, die Benutzer ihrer Instrumente, sowohl als Komponisten wie als Interpreten begreifen. Schließlich entscheiden wir über den Weg, den wir mit den tonabnehmenden Werkzeugen gehen oder fahren, bestimmen das Tempo unseres hörenden Parcours und nutzen so das eigene kreative Potenzial für ein neues, mitunter gar ein erstmaliges Hören dessen, was unter, vor und hinter unseren Füßen sich sonst als noch stumme Schallwelle verbirgt.

Ein neues Sehen der Umgebung geht damit einher. Während und nach dem Gebrauch von »KlangMobil«, »KlangRoller«, »RaumKlang-Rezeptoren« (2001) oder »KlangAngel« (2013) – mit dieser kann der Benutzer mittels Angelrute, Hydrofon, Verstärker und Kopfhörer sensibel die akustische Welt in verschiedenen Gewässern und auf deren Gründen erkunden – ändert sich unser HörenSehen.

Die direkte Kommunikation mit Elementen unserer alltäglichen Umgebung, die Eckhardts Instrumente erlauben, ist – modifiziert – ebenfalls ein ästhetischer Grundaspekt in anderen ihrer Arbeiten, einer Reihe von tönenden Sitz-Objekten, etwa »Resonanz« und »Gegenüber« (beide 2000) oder »KlangSurfer« (2010). Sie setzen ein non-narratives Körpergespräch frei: mit sich selbst und den gegebenen Materialien, die im Übrigen diesen Dialog erst ermöglichen. Dafür nimmt eine Person auf dem präparierten Sitzmöbel Platz – setzt sich auf einen Hocker mit Kissen oder mit einem nachempfundenen Surfbrett oder auch auf einen Strohhallen – und legt einen Kopfhörer an. Zunächst passiert kaum etwas, vielleicht ein kleiner Knackser oder ein leises Rascheln. Verändert der Sitzende dann seine Haltung, verlagert das Gewicht minimal von rechts nach links vorne, hört er in Echtzeit, was er gerade tut. Das Spiel, das ästhetische Selbstgespräch mit dem Körper



»KlangSurfer« | 2010

beginnt. Und sind, wie in »Trio« (2003), drei Sitzgelegenheiten vorhanden und wenigstens zwei davon besetzt, vervielfacht sich die intime Kommunikation: Jeder hört seine Körperaktivität und zugleich die des oder der Nachbarn. Versteckt unter den Sitzkissen oder im Stroh nehmen spezielle Mikrofone, Schallwandler, die Bewegungswellen auf und geben sie an die Kopfhörer bzw. an Lautsprecher weiter, die Eckhardt gelegentlich auch verwendet.

Der Mensch, sein Körper, seine Proportionen, seine Sinnesfähigkeiten, seine Verhaltensweisen zu sich selbst und zu anderen, sein Mut, seine Neugierde, sein Spieltrieb, seine Gleichgültigkeit, seine Vorsicht, seine Angst – das sind durchgängige Themen in Frauke Eckhardts Arbeiten. Ihre Objektinstallation »KlangKörper« (2004) akzentuiert vier Sektionen des menschlichen Körpers und deren akustische Erkundung: Knie, Hüfte, Schulter und Kopf. Jedes von insgesamt vier Stahlstativen trägt einen weißen, wollfilzummantelten und mit Schallwandlern versehenen Styroporkern. Ausgerichtet sind die organisch wirkenden, kissenähnlichen, geschlossenen Rund- bzw. halbgeöffneten Hülsenkapseln auf die Höhe des jeweils fokussierten Körperteils. Tritt der Besucher an eines der Objekte heran, setzt sich den ebenfalls an Ort und Stelle bereitgehaltenen Kopfhörer auf, berührt und bespielt mit seinem Kopf das Wollfilzobjekt, hört er, was und wie er es tut. Ein ganz intimes, korporales Selbstgespräch, auch für und mit Knie, Hüfte und Schulter. Innig, aber als Dialog und nicht so weich wie »KlangKörper«, präsentiert sich auch Eckhardts interaktives Objekt »KlangLandschaft« (2002). Es besteht aus einer tischhohen, mit verschiedenen Kakteenarten bestückten Wanne und verlangt von manchem Besucher schon ein bisschen Traute. Es gilt, die Pflanzenkörper zu berühren, an den mithin fies piksenden Stacheln zu zupfen oder sie zu reiben. Alle Kakteen des ästhetischen Kleinstbiotops sind mit Kontaktmikrofonen versehen und leiten die bei Berührungen entstehenden Sounds zu zwei Kopfhörern. Dieser Aufbau bildet die Voraussetzungen für einen möglichen, detailreichen Dialog, einer »musica cactaceae«. Schon John Cage verwendete in seinen Stücken »Child of Tree« (1975) und



oben: »KlangKörper« | 2004  
unten: »KlangLandschaft« | 2002

»Branches« (1976) lebende Kakteen und tote Pflanzenmaterialien wie Äste, Zweige, Laub oder getrocknete Fruchtschoten und nobilitierte sie zu Musikinstrumenten, um ihnen verschiedene »small sounds« (Cage) zu entlocken und so den meist überhörten und vernachlässigten leisen Klängen unserer Umwelt eine Stimme auf der Bühne zu geben: durch Musiker und Musikerinnen für bloß Zuhörende. In Frauke Eckhardts Kakteen-Duo gibt es allerdings kein Publikum, das quasi von außen dem Geschehen beiwohnt und dem Tun der Interpretierenden lauscht. In ihrer »KlangLandschaft« sind die Zuhörenden zugleich die Akteure dieses persönlichen Duetts, das unter Ausschluss weiterer Öffentlichkeit nur die beiden Kommunizierenden miteinander führen können.

Die Klangkünstlerin Frauke Eckhardt ist auch gelernte Bildhauerin. Ehe sie an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg Bildhauerei sowie Kunst und Öffentlicher Raum und anschließend Audiovisuelle Kunst an der Hochschule der Bildenden Künste Saar in Saarbrücken studiert hat, machte sie zunächst die Handwerksausbildung zur Steinbildhauerin. Es ließe sich deshalb vermuten, dass in ihrer Kunst die mannigfachen geologischen Sedimente einen besonderen Platz einnehmen. Dem ist aber nicht so – bisher jedenfalls. Neben Kohle (in »Carbon«, 2002) ist es vor allem Schiefer, den sie einige Male für ihre Arbeiten verwendet hat. So – neben lebendigen Kakteen und an Rosshaar hängenden Stachelschweinborsten – in der interaktiven Klanginstallation »Anatomie«, die im April 2000 im anatomischen Institut der Universitätsklinik Homburg (Saar) ausgestellt worden ist. Jedes der drei Materialien beansprucht hier eine eigene Vitrine, die der Besucher zuerst öffnen muss. Dann zeigt sich ihm eine in Quarzsand gebettete Miniaturlandschaft, die er mittels taktiler Aktionen zum Schwingen bringen kann. Die per Kontaktmikrofonen abgenommenen, quasi durch Sezierung angeregten Klänge aus den Bereichen Mineralogie, Flora und Fauna, sind – Vitrine für Vitrine – über Kopfhörer zu hören. Das Gestein Schiefer, das benennt bereits der Werktitel, prägt auch das modulare, interaktive Klangobjekt »Schiefer«, das, 2007 begonnen, in verschiedenen großen Versionen existiert. Wie eine Schultafel oder ein Tafelbild hängt die Arbeit »Schiefer«, die sich in gleichmäßigen Abständen zueinander aus 24 oder 35 handelsüblichen Schieferplatten (etwa mit den Maßen 25 x 50 cm) zusammensetzt, an der Wand.

Auch hier trägt der Besucher einen (Funk-)Kopfhörer und ist aufgefordert, die einzelnen Platten spielerisch zu erkunden, indem er sie mit seinen Händen und Fingern berührt, streichelt, reibt oder beklopft, indem er die optischen Beschaffenheiten der Platten, die nur auf den ersten Blick homogen wirken, detailliert beäugt. Die taktile Erkundung setzt verschiedene Klänge frei – Piezo-Schallwandler sind rückwärtig an jeder Schieferplatte befestigt und mit einem Audioverstärker

verbunden –, die von Struktur, Dicke und Dichte der einzelnen Platte abhängen und diese individuellen Eigenarten auch hörbar erzählen. Und indem der Besucher durch sein haptisches Handeln die in den Schieferplatten schlummernden Sounds aktiviert, spürt er mit den Fingerspitzen auch deren naturgegebene Notation: Jede Schieferplatte ist hier Instrument und Partitur zugleich. Und der Betrachtende agiert als Musiker in ganz eigener Sache.

Von Joseph Beuys, der wohl als erster das Akustische, das Musikalische als zur skulptural-plastischen Arbeit dazugehörenden Teil erklärte und erkundete – er hat sich zeitlebens als Bildhauer verstanden –, stammt neben dem überaus prominenten und vielfach missverstandenen Diktum, dass jeder Mensch ein Künstler sei, auch der Satz: »Jeder Mensch ist Musiker.« Geäußert hat er diesen im Januar 1983 während einer Talkrunde im österreichischen Fernsehen und dabei aber nicht die konventionelle vokal-instrumentale Musikpraxis gemeint, sondern die elementare menschliche Fähigkeit des Sprechens, »dass jeder Mensch ein tönendes Wesen ist, ein Instrument ist und dass die Inhalte seines Denkens oder seines Fühlens [darin] zum Ausdruck kommen können«.<sup>(1)</sup> Frauke Eckhardt greift diesen Gedanken in ihrer Arbeit auf und erweitert ihn. Jedoch nicht, indem sie unser Sprechen und Sprachvermögen in ihren Objekten und Installationen zum Thema macht – bisher jedenfalls nicht –, sondern indem sie ihren Artefakten andere elementare Fähigkeiten und Beschaffenheiten des Menschen einschreibt, eben sein Handeln sowie sein Kommunizieren mit den Dingen, Gerätschaften und Orten, die sie zum eigenen Tun und Aufspüren ihrer noch nicht ganz freigesetzten Potentiale bereitstellt. Eckhardt offeriert Settings für selbstständige Aktionen. Erst dann agiert auch das künstlerische Objekt, das nicht bloß einen beobachtenden Besucher braucht als vielmehr den handelnden Menschen, der dadurch mit sich selbst auch experimentiert, der seine passive (Kunst-)Rezeption verlässt zugunsten des aktiven Mitgestaltens. Um ein solches Interagieren zu evozieren, mithin zu provozieren, hat Frauke Eckhardt ganz verschiedene Konzepte entwickelt. Dazu gehören neben denjenigen »Die-Dinge-Selbst-In-Die-Hand-Nehmen-Müssen« und »Den-Eigenen-Körper-Einsetzen« auch Objekte und Installationen, die nur eine geringe Aktivität des Besuchers benötigen, der sie gelegentlich nicht einmal bewusst entscheiden muss. Für manche ihrer Arbeiten setzt Eckhardt auf den aus dem Alltag vertrauten Bewegungsmelder. Einen solchen Sensor hat die in Saarbrücken lebende Künstlerin in ihrer Arbeit »Nachhall« verwendet, einer permanenten, durch Solarstrom betriebenen Klanginstallation auf einer mittlerweile unter Naturschutz stehenden Trockenwiese in der Nähe der südluxemburgischen Gemeinde Kayl. Dort positionierte Eckhardt 2010 eine etwa 3 x 2 m große, massive, längst durch die Witterung rostpatinierte Stahlplatte, auf der eine Komposition resoniert, sobald ein Wanderer das Gelände durchschreitet und so den Bewegungsmelder aktiviert.



»Nachhall« | 2010

Was er oder sie dann überraschend hört, sind ästhetisch bearbeitete Klänge aus der Metallproduktion. Gut hundert Jahre währte in dieser Gegend, dem Saar-Lor-Lux-Raum, der Erzabbau für die Eisenerzeugung und hat deutliche Spuren in der Landschaft hinterlassen. Mit »Nachhall« markiert Eckhardt die zwischen Natur und Kultur, zwischen industriellem Raubbau und Renaturierung wechselnde Geschichte des Ortes.

Auch die Installation »global drifting« (2021) im kubaai-Park in Bocholt, unmittelbar am dortigen Museum TextilWerk gelegen, ist eine Arbeit, deren Interaktion durch Sensoren ausgelöst wird. In jedem der drei, gut 100 m voneinander entfernt platzierten Container – handelsübliche Schnellbau-Container aus profiliertem, feuerverzinktem Stahlblech in den Maßen 210 x 210 x 210 cm – sind ringsum sechs kleine, opake, mit Distanzsensoren versehene Rundscheiben eingelassen.

Sobald ein Passant nah an eine solche Scheibe herantritt, fängt der Container an zu klingen, fungieren seine silberfarbenen Metallwände mittels Schallwandler als Membranen für zuvor aufgenommene und künstlerisch bearbeitete Aufnahmen aus dem thematisch weiten Feld der Textilproduktion: dem Lebensraum von Arbeiterinnen und Arbeitern in der Textilerstellung, dem Transport der Garne und Stoffe sowie der Fertigung derselben. Die Sounds, mit einer Dauer zwischen 30 Sekunden und mehreren Minuten, dokumentieren u.a. Güterzüge, Containerschiffe und -häfen, Teppichklopfen und Schrubben des Bodens, alte und neue Webmaschinen, Handklöppeln, Textilfabriken in Bangladesch – stellvertretend für die riesige, inhumane Textilbranche weltweit –, aber auch verschiedene Wetter- und alltägliche Wohnraumsituationen. In verschiedensten Kombinationen – vom Solo bis zum sechsstimmigen Tutti – können diese Klänge ertönen. Je mehr Sounds an einem Container gleichzeitig durch mehrere Passanten aktiviert werden, desto verdichtender und undurchsichtiger artikuliert sich das Klanggewebe. Fast vergleichbar mit dem einen Hemd, dem einem Kleid, der einen Strumpfhose oder dem einen Paar Shorts, mit dem wir unseren Körper verhüllen. Einzelnen betrachtet ergibt das noch keine Komplexität, wohl aber im Kombinieren der Kleidungsstücke. Die Qual der Wahl kennt jeder. Die Qual der Menschen, die mit Haut und Haar für die modische Wahl herhalten müssen, kennen wir indes persönlich nicht. Sie leben zumeist im globalen Süden oder an den Randzonen Europas, bekommen so gut wie nichts für ihre Arbeit, die uns das Leben schöner und auch billiger machen soll. Auf diesen Aspekt wie auf den immensen, die ganze Erde betreffenden und das Klima negativ beeinflussenden Gütertransfer weist Frauke Eckhardt mit »global drifting« ebenso hin wie, so schreibt sie in ihrem Werkkommentar, auf die »menschliche Notwendigkeit zum Umgang mit textiler Ausrüstung, um sich den klimatischen Verhältnissen anzupassen und weite Teile der Erde besiedeln zu können. Die Entwicklung vom Rohstoff über den Faden zum Gewebe und den dazu benötigten Werkzeugen, zeugt von der Fähigkeit zur Erfindung, beginnend mit der spielerischen Erkundung von Materialien und deren Potentialen. In dieser Analogie steht der Besucher, der zugleich Konsument ist, als eigenverantwortlicher Performer an den Containern.«

Mit dem Thema Textil beschäftigt sich Frauke Eckhardt in mehreren Arbeiten. So hat sie für das Klangkunstfestival SOUNDSEEING im Münsterland – gerade im Westen und insbesondere in Bocholt ein traditionsreicher und bedeutender Standort der deutschen Textilindustrie – noch eine weitere stoffliche Arbeit geschaffen, die die historische und soziale Prägung des Ortes aufgreift: »lost waves« (2021), eine achtkanalige Raum-Klang-Komposition, deren spatial verteilte Sounds – vornehmlich hohe und leise Geräusche von älteren Maschinen und abgenutzten Mechaniken – im Webereisaal-Dachstuhl des Museums angesiedelt sind. Weit unter ihnen stehen und bewegen sich die Besucher und aktivieren so

mittels Sensoren ferne, mithin entrückt wirkende Klänge. Deren Ursprungsort im Gebälk aufspüren zu wollen, ist eine instinktive Reaktion der Zuhörenden. Doch die gut kaschierten Lautsprecher sind kaum zu entdecken. Während die staunend Horchenden mit ihren Augen die Quelle suchen und nähertreten, verstummen die Klänge alsbald. Distanzierende Standortwechsel sind erforderlich, um die akustische Plastik erneut zu aktivieren, die jene Frequenzen hörbar macht, die die in einer Weberei Arbeitenden nach Jahren oder schon nach Monaten ihrer Berufstätigkeit nicht mehr wahrnehmen konnten. Der ohrenbetäubende Maschinenlärm in der Fabrik führte vielfach zu einer starken Schwerhörigkeit und als Folge davon auch zu einer sozial-psychischen Isolation. So ist das aparte Arrangement der sphärischen Klänge letztlich der Audio-Brutalität des Arbeitsplatzes geschuldet und ein aus Negation gewonnenes Klangbild. Eine sonore Skizze, das Überhörte nicht zu überhören, das Vergessene nicht zu vergessen. Auch in »MoireTex« (2021), einem etwa 40-minütigen Ars-Acustica-Werk für den Hessischen Rundfunk, hat Eckhardt das Thema Textil aufgegriffen und aus unterschiedlichen, zum Sujet gehörenden akustischen Materialien ein in sich mehrfach phasenverschobenes Klangnetz gesponnen, dessen verwobene Strukturen und Muster irritieren wollen und aufhorchen lassen, um mit und nach dem Hören eine Aktivität zu evozieren, auch hinter das ästhetische Geschehen zu schauen, sich mit dessen Voraussetzungen und den Bedingungen zu beschäftigen.

Frauke Eckhardts Klangkunstarbeit verdeutlicht uns die jeweilige »UmRaumlchZeit«<sup>[2]</sup>, das individuelle (Er-)Spüren dessen, was jede und jeden von uns aus der eigenen Perspektive heraus im Nahbereich umgibt. Da ist der Ort, wo ich stehe, sitze oder liege, da ist der Raum, in dem ich mich befinde und dessen Umraum, der sich mit den Fenstern und Türen weitert, da ist die Zeit, in jedem Moment und mit Gedanken an Vergangenes und Künftiges, und da ist das Ich, also ich, meist von Kleidung umhüllt, deren Geschichte ich meist nicht genau kenne, genauso wenig wie die Geschichte der Räume und Orte um mich herum. Schichten abtragen und anders wieder auftragen – das kennzeichnet Frauke Eckhardts Kunst. Sehen und hören, erkennen und verorten, handeln und – gegebenenfalls – ändern.

Stefan Fricke | Redakteur für Neue Musik | Klangkunst beim Hessischen Rundfunk, Frankfurt a.M.

Anmerkungen:

<sup>[1]</sup> Joseph Beuys in der Fernsehdiskussion im Club 2 des ORF, Wien, 27. Januar 1983. Gesprächsteilnehmer: Joseph Beuys, Hildegard Fessler, Annelie Pohlen, Peter Weibel, Adolf Holl (Leitung).

<sup>[2]</sup> Mit dem von ihr selbst kreierten Kompositum »UmRaumlchZeit« betitelte Frauke Eckhardt ihren ersten Einzelkatalog, 2003 erschienen im Pfau-Verlag, Saarbrücken, heute Friedberg (Hessen).

## global waves

I

unweit vom See  
an beiden Seiten der Aa  
zwischen Spinnen hier  
und Weben da

vom Himmel gefallen  
oder angespült  
drei Container

plötzlich sind sie da  
global lokal  
wir haben sie nicht kommen sehen

bringen sie  
Menschen  
Material  
Waren  
Gefahren  
oder  
Kleider

hinter dünner Haut aus Blech  
warten Klänge  
Klopfsignal  
Raumsound  
massive attack

sie warten  
auf Komposition

Macht  
euer Spiel



II

im Webersaal  
Schießen der Geschosse  
Lärm der Maschinen  
abertausende Stunden  
tagelang  
ein Leben lang

nachts im kleinen Haus  
nur ein klein wenig Raum  
allda  
Geschrei  
nur etwas Ruhe  
allda  
Quietschen der Tür  
Gackern der Hühner  
Kinder

im Saal streben Töne zum Licht  
ziehen sich in die Länge  
werden bei Annäherung  
leiser

werden leiser  
werden  
tin  
tin  
tinnitus  
werden leiser

werden unhörbar

das Spiel  
ist gemacht



## global drifting

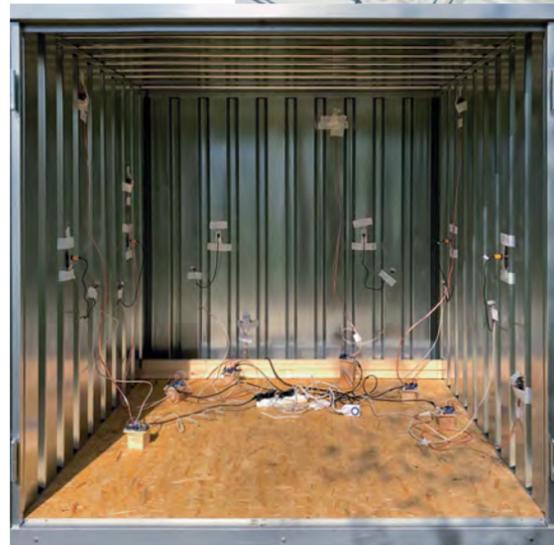
Interaktive Klanginstallation  
3 Container, 18 Klangspuren, Distanzsensoren,  
Steuerung, Verstärker, Transducer

Die drei Container der Soundinstallation »global drifting« sind in einer losen Reihe am Verlauf der Bocholter Aa positioniert und verweisen über ihren konkreten Standort hinaus. Jeder Container transportiert eine Klanglandschaft aus einem Bereich der globalen Textilwirtschaft – Produktion, Transport und Lebensraum.

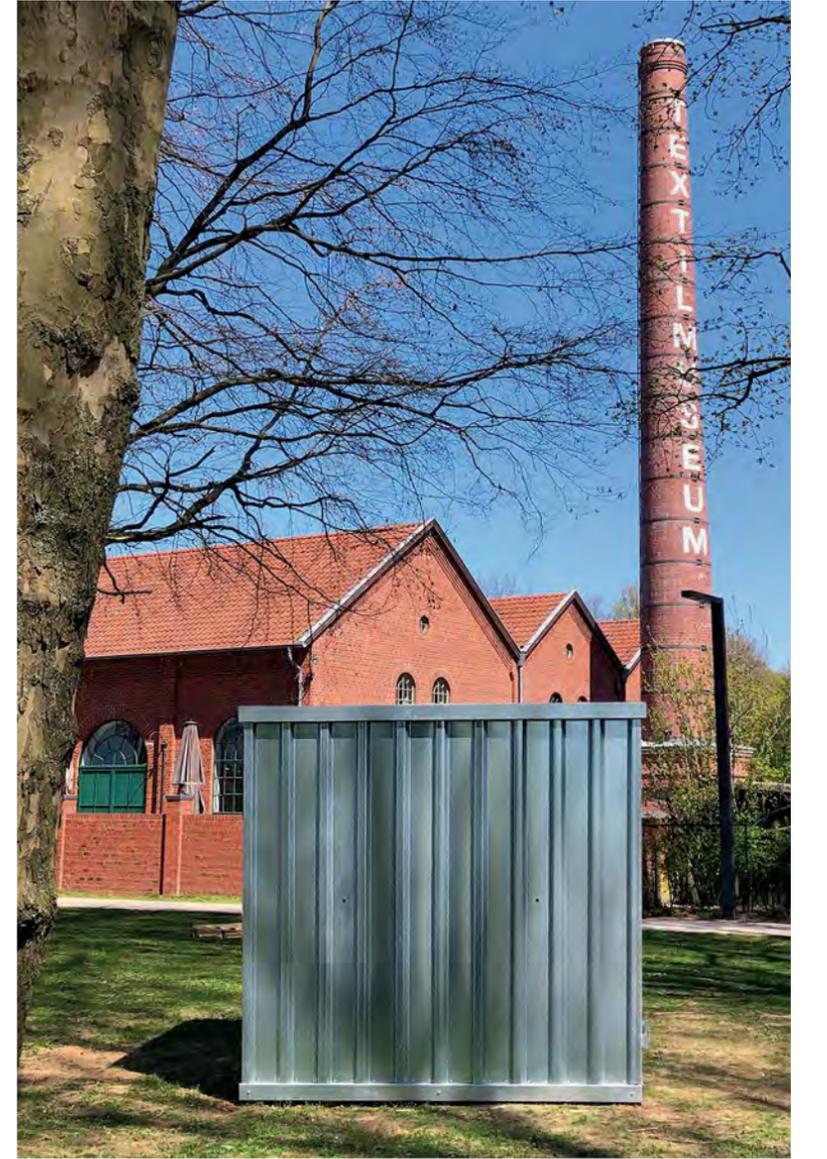
Die einzelnen gespeicherten Klänge können Besucher über Distanzsensoren an den Containerwänden auslösen. In der individuell gestalteten Kombination und ästhetischen Verdichtung werden akustische Atmosphären generiert und in den urbanen Raum von Bocholt transponiert – das akustische Gewebe durch Raum und Zeit öffnet Assoziationsräume und stiftet Deutungswandlungen.

je 2,10 m x 2,10 m x 2,10 m | 2021











## lost waves

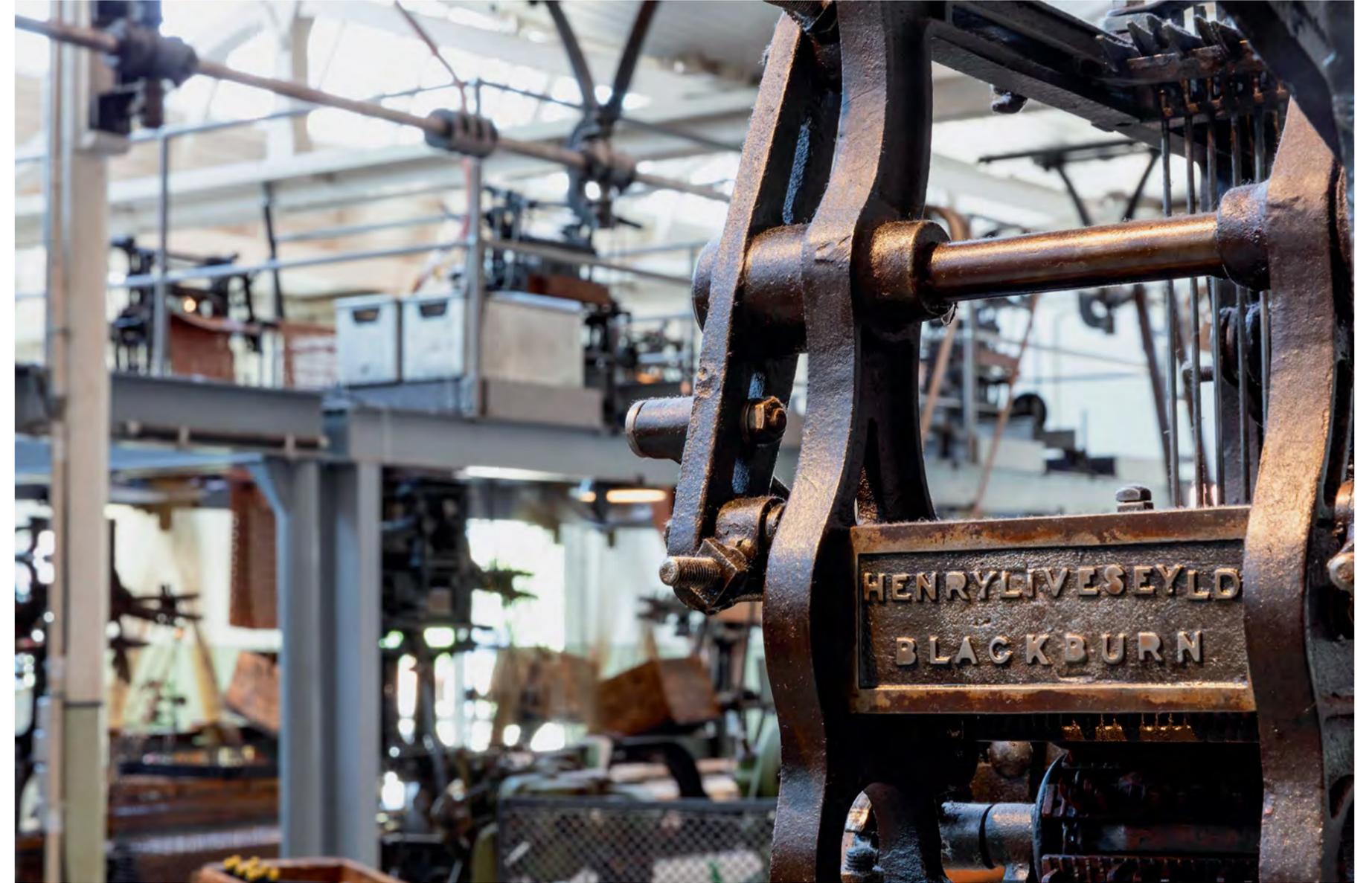
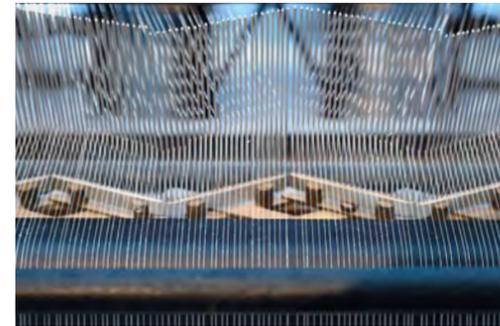
Webereisaal | 8-Kanal-Komposition | 2021  
Audioequipment, Bewegungssensoren, Steuerung

»lost waves« erinnert an die besondere Geschichte der Weber. Nicht wenige von ihnen erlitten im Verlauf ihres Berufslebens, beginnend mit dem Verlust der hohen Frequenzen, eine ausgeprägte Schwerhörigkeit und damit einhergehend die soziale Isolation.

Die achtkanalige Komposition bespielt den hölzernen Dachstuhl des Webereisaals mit leisen, hohen Klängen der schweren, abgenutzten Maschinen und Mechaniken. Neben einzelnen Klangereignissen inszenieren klangliche Wanderungen, Verwebungen und vielschichtige Klangflächen ein Nachklingen durch das kontrastierende lichte Weiß des Dachstuhls.

Bei seinem Erforschen der Klangquellen vollzieht sich im Erleben des Besuchers der Prozess der Isolation, wenn mittels verborgener sensorbetriebener Steuerung die Klänge an seinem jeweiligen Standort verstummen und ihm die Teilhabe verwehren.





## Vita | Frauke Eckhardt



Frauke Eckhardt, Jg. 68, ist ausgebildete und studierte Bildhauerin und Klangkünstlerin. Seit den 1990ern entwickelt sie interaktive Klanginstrumente und raumbezogene Klanginstallationen, die als Rahmen offener Erkenntnisprozesse angelegt, erst vom Besucher eigenzeitlich erschlossen werden. Eckhardts Arbeiten wurden auf internationalen Festivals und Ausstellungen präsentiert, vom Rundfunk beauftragt sowie mehrfach gefördert und ausgezeichnet, u. a. Akademie der Künste, Berlin, Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf, Förderstipendium der Stadt Saarbrücken, Künstlergut Prösitz, Grimma, ArToll Kunstlabor, Kleve, 1. Preis TheRhinePrize, Bonn, 1. Preis 9. Bautzener Herbstsalon, Bautzen.

Frauke Eckhardt ist Vorstandsmitglied des Saarländischen Künstlerhauses, Kuratorin von Klangkunst und seit dem WS 2020/21 Gastprofessorin für Sound an der Kunsthochschule für Medien Köln. Sie lebt und arbeitet in Saarbrücken und Köln.

[www.fraukeeckhardt.de](http://www.fraukeeckhardt.de)

## Ausstellungen | Frauke Eckhardt

blurred-edges Festival, Hamburg 2021 | Klangkunst trifft Industriekultur, Kulturfonds Frankfurt RheinMain, Hochheim 2021 | Kemnade klingt, Kunstverein Bochum 2021 | time patterns, Künstlerhaus Göttingen 2020 DurchDringen, Kunstverein Rhein-Sieg-Kreis, Siegburg (Musikfonds, Berlin) 2019 | klang treats, Haus am Werderplatz, Heidelberg 2019 Flüchtige Fakten, Kunstverein Bellevue-Saal, Wiesbaden 2019 En Passant, KuBa e.V., Saarbrücken 2018 | Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf, Saarländische Galerie, Berlin 2017 | TheRhinePrize, Katharinenhof Bonn, 1. Preis 2017 | orten – Klangraum Landtag, Landtag des Saarlandes, Saarbrücken 2016 | sound moves, Muziek Biennale Niederrhein, internat. Klangkunst Symposium, Kleve 2016 | MS Stubnitz, Experimentelle Musik, Hamburg 2015 | Klangkunst – A German Sound, Festival Acht Brücken, Philharmonie Köln 2015 | Weiter, Akademie der Künste, Berlin 2013 | Der Nächste, Essenheimer Kunstverein, Katharinenkirche, Oppenheim 2012 | Ort, 360°, Tholey 2011 | Kreislauf – Klangkunst in der Goldhalle, Hessischer Rundfunk, Frankfurt a. M. 2010 Nachhall, Sentiers Rouges, Luxembourg 2010



oben: »KlangWellen« | 2016  
unten: »Schiefer« | 2007

## Impressum

Publiziert im Rahmen von:  
SOUNDSEEING – das münsterlandweite Klangkunstfestival  
März – September 2021

Träger und Herausgeber:  
Landesmusikakademie NRW e. V.  
Antje Valentin | Direktorin  
Steinweg 2 | D-48619 Heek-Nienborg

Kurator: Stephan Froleys

Ausstellung im kubaai – Kulturquartier Bocholter Aa und Industriestraße  
Dank an das LWL-Industriemuseum TextilWerk Bocholt und den Fachbereich Kultur & Bildung für den umfassenden Support bei der Realisation der Installationen vor Ort sowie an FEMNET e.V. für die Unterstützung mit Soundaufnahmen aus Bangladesh.

Katalog:  
Fotos: Andreas Lechtape (Titel, S. 2, 5, 18, 21, 22, 28 li., 29), Frauke Eckhardt (U2, S. 7, 8, 10, 11, 19 un., 23, 26, 27, 28 re. un., 30, 31, U3, Zeichnung S. 20), Sabine Herke (S. 17, 19 ob., 20 li. un., 24, 25, 28 re. ob., U4), Mike Zenari (S. 14)  
Texte: Stefan Fricke, Stephan Froleys  
Lektorat: Birgit Gropp | Projektbüro Kunst und Buch  
Graphik Design: Sabine Herke | herkewerke  
Druck: Wentker Druck | Auflage: 500

ISBN 978-3-00-068682-5

© 2021

Gefördert durch:

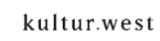
Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ausstellungsort Bocholt:



Kultur- und Medienpartner:



Träger:



Virtueller Rundgang mit  
Interview Frauke Eckhardt  
kubaai Kulturquartier Bocholt →



Mehr sehen und hören?   

[www.soundseeing.net](http://www.soundseeing.net)